

Marine Le Pen als Zünglein an der Waage

Bei den landesweiten französischen Gemeindewahlen schwächt die Rechtspopulistin die konservative Opposition

AUS PARIS
DANNY LEDER

Eine Woche lang, zwischen dem gestrigen ersten Durchgang der landesweiten französischen Kommunalwahlen und dem zweiten Durchgang am nächsten Sonntag, wird sich wieder alles um die Rechtspopulistin Marine Le Pen und ihre Partei *š Front national* (FN) drehen. Die Spitzen der beiden großen französischen Politblöcke, also das linke Regierungslager (SP, Grüne und stellenweise KP) einerseits, und das bürgerliche Oppositionsbündnis (konservative UMP und liberale UDI) andererseits, hatten gestern, noch vor Abschluss ersten Wahlgangs, hauptsächlich eine Frage im Sinn: wie soll man mit der FN umgehen?

In etlichen großen und mittleren Städten dürfte die FN auch im zweiten Wahlgang kandidieren. Laut Meinungsforschern würde das vor allem die Erfolgsaussichten der bürgerlichen Opposition mindern und umgekehrt den Linksparteien, trotz breiter Unzufriedenheit mit dem Regierungskurs, eine Chance auf Schadensbegrenzung bieten.

Um das zu verstehen, muss man sich das aktuelle, komplizierte Wahlsystem vor Augen halten: wenn im ersten Durchgang keine Liste auf Anhieb die absolute Stimmenmehrheit erlangt (was sehr selten in größeren Gemeinden der Fall ist), findet ein zweiter Wahlgang statt. Bei diesem können alle Listen neuerlich antreten, die im ersten Durchgang auf mindestens zehn Prozent kamen. Den Rathausvorsitz und die absolute Mehrheit der Gemeinderäte erlangt jene Liste, die dann im zweiten Wahlgang die relative Stimmenmehrheit erreicht.

Überall dort also, wo die Partei von Marine Le Pen gestern die zehn-Prozent Marke übersprungen hat, wird nächsten Sonntag ein Dreikampf zwischen dem linken Regierungslager, der konservativ-liberalen Opposition und eben der FN stattfinden. Wobei die Aufsplitterung der Oppositionswähler die Aussicht der Linksbündnisse erhöht, eine ó relative ó Stimmenmehrheit zu erlangen. In einigen, weniger häufigen Fällen wird es auch zu Vierkämpfen kommen, wenn zusätzlich noch die *š Linksfront*, die nicht dem Regierungslager um Präsident Francois Hollande angehört, im zweiten Wahlgang eigenständig kandidiert.

Marine Le Pen hat zwar ihre Partei teilweise erneuert und dabei aus dem rechtsten Eck zumindest im öffentlichen Diskurs herausgeführt, für viele Franzosen bleibt das aber eine bloße Fassadenrenovierung. Jedenfalls lehnt die Führung der konservativen UMP jede Allianz mit der FN ab. Allerdings gibt es einzelne Gemeinden, namentlich in Südwestfrankreich, wo UMP-Lokalpolitiker sich auf Wahlabsprachen mit der FN eingelassen haben.

Sozialisten, Grüne und KP (und auch bürgerliche Zentrumspolitiker) hielten sich bisher überwiegend an das Prinzip des *šrepublikanischen Abwehrdamms* gegen die FN: demnach verzichteten sie im zweiten Wahlgang auf eine eigene Kandidatur zugunsten eines bürgerlichen Kandidaten dort, wo ansonsten die FN voraussichtlich gewonnen hätte. Aber dieses Prinzip wird inzwischen auch von SP-Politikern nicht mehr überall automatisch angewandt. Drei Gründe werden von linken Politikern ins Treffen geführt: stellenweise werfen sie ihren konservativen Rivalen vor, diese würden sich in ihrem Kurs kaum von der

FN unterscheiden, ja sogar weiter rechts stehen. Verzichtet die Linke auf eine eigene Kandidatur im zweiten Wahlgang, ist sie im jeweiligen Gemeinderat auch nicht mehr als Opposition vertreten. Und dann könnte erst recht der Eindruck entstehen, die FN wäre die einzige alternative Kraft, Sozialisten und Konservative würden bloß miteinander packeln.